

Leseprobe

Felix Mitterer

Du bleibst bei mir

Stück für drei Gerechte unter den Völkern

Auftragswerk für das Volkstheater Wien

©



Österreichischer Bühnenverlag

Kaiser & Co. Ges.m.b.H

Am Gestade 5/2

1010 Wien, Österreich

Tel: +43/1/535 52 22

Fax: +43/1/535 52 22 89

office@kaiserverlag.at

www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Endfassung des Autors

Die Endfassung des Volkstheaters verzichtet auf die amerikanischen Szenen mit Lilli.

PERSONEN:

Dorothea Neff..... (21. Februar 1903 - 27. Juli 1986)
Lilli Wolff..... (14. Mai 1896 - 1983)
Martha Driessen, genannt Mati..... (13. April 1910 - 6. Juni 1990)
Meta Schmitt..... (2. April 1890 - 11. November 1951)
Eva Zilcher..... (25. November 1920 - 20. Jänner 1994)
Frau Krottensteiner, Hausmeisterin

Erwin Ringel, Medizinstudent
Russischer Offizier
Klaus (15), Sohn von Mati

Als Auszeichnung für die Rettung von Lilli Wolff wurden Dorothea Neff, Meta Schmitt (posthum) und Martha Driessen am 13. September 1979 von Yad Vashem der Titel „Gerechte unter den Völkern“ verliehen.

Dorothea Neff (allein auf der Bühne) als Kleists „Penthesilea“.

DOROTHEA:

Und dies jetzt ward im Rat des Volks beschlossen:
 Frei, wie der Wind auf offnem Blachfeld, sind
 Die Fraun, die solche Heldentat vollbracht,
 Und dem Geschlecht der Männer nicht mehr dienstbar.
 Ein Staat, ein mündiger, sei aufgestellt,
 Ein Frauenstaat, den fürder keine andre
 Herrschsücht'ge Männerstimme mehr durchtrotzt,
 Der das Gesetz sich würdig selber gebe,
 Sich selbst gehorche, selber auch beschütze:
 Und Tanais sei seine Königin.
 Der Mann, des Auge diesen Staat erschaut,
 Der soll das Auge gleich auf ewig schließen;
 Und wo ein Knabe noch geboren wird,
 Von der Tyrannen Kuss, da folg' er gleich
 Zum Orkus noch den wilden Vätern nach.
 Der Tempel Ares' füllte sich sogleich
 Gedrängt mit Volk, die große Tanais
 Zu solcher Satzung Schirmerin zu krönen.
 Gerad als sie, im festlichsten Moment,
 Die Altarstuf erstieg, um dort den Bogen,
 Den großen, goldenen, des Skythenreichs,
 Den sonst die Könige geführt, zu greifen,
 Von der geschmückten Oberpriesterin Hand,
 Ließ eine Stimme also sich vernehmen:

*Licht sauft ab, kommt gleich wieder.
 Penthesilea in Rage.*

DOROTHEA:

Herbei, Ananke, Führerin der Hunde!
 Du, mit den Elefanten, Thyrröe!
 Ihr Sichelwagen kommt, ihr blinkenden,
 Die ihr des Schlachtfelds Erntefest bestellt,
 Kommt, kommt in greul'gen Schnitterreihn herbei!
 Und ihr, die ihr der Menschen Saat zerdrescht,
 Dass Halm und Korn auf ewig untergehen,
 Ihr Reuterscharen, stellt euch um mich her!
 Du ganzer Schreckenspomp des Kriegs, dich ruf ich,
 Vernichtender, entsetzlicher, herbei!
 Dich, Ares, ruf ich jetzt, dich Schrecklichen,
 Dich, meines Hauses hohen Gründer, an!
 Oh! - - deinen erznen Wagen mir herab:
 Dass ich den Fuß in seine Muschel setze,
 Die Zügel greife, durch die Felder rolle,
 Und wie ein Donnerkeil aus Wetterwolken,

Auf dieses Griechen Scheitel niederfalle!

Licht sauft ab, kommt gleich wieder. Ende der Aufführung.

Zögerlicher Applaus, einige Buhrufe.

Dorothea verbeugt sich.

Lilli steht im Zuschauerraum auf, applaudiert begeistert.

LILLI:

Bravo! Bravo! Bravo!

Mati und Meta (letztere ein „Kerl“, immer in Männerkleidung), die links und rechts neben

Lilli sitzen, stehen ebenfalls applaudierend auf.

Lilli wirft Rosen zu Dorothea auf die Bühne.

2.

Modesalon Lilli Wolff, Köln, 1937
Am selben Abend

Lilli, Mati und Meta (rauchend) in derselben Kleidung. Lilli stellt vier Gläser auf Tischchen, auf dem sich in Kübel bereits Champagnerflasche befindet.

Lilli gut gelaunt, Meta und Mati bedrückt.

LILLI:

Frau Neff gehört nach Berlin, zu Gründgens, meint ihr nicht auch? Die ist viel zu gut für Köln.

MATI:

Sie sollte lieber nach Wien gehen. Sie kann ihren Mund nicht halten. Das bringt sie noch in Teufels Küche.

LILLI:

Eine Amazone darf ihren Mund nicht halten! War sie nicht wieder unglaublich?

MATI:

Also mich hat's gegruselt, wenn ich ehrlich sein soll. Wie einen Großteil des Publikums.

LILLI: (*nachsichtig*)

Ihr versteht alle nichts von Leidenschaft.

MATI:

Die zerreißt den armen Achill mit ihren Zähnen! Sie zerfleischt ihn! Zusammen mit ihren Hunden!

LILLI:

Aus Liebe! Aus Liebe zerfleischt Penthesilea ihn!

META:

Sie tötet ihn, um ihre Liebe zu töten. Sie tötet ihn, um ihr Volk zu schützen.

Wenn die Königin der Amazonen sich in einen Mann verliebt, dann ist der Frauenstaat am Ende.

MATI:

Ich weiß nicht, mir ist dieses Weib zu blutrünstig. Ich glaub, der hatte sie nicht alle, dieser Kleist.

LILLI: (*lächelt, gut gelaunt*)

Mit dieser Meinung bist du in guter Gesellschaft. Goethe hat dasselbe gesagt.

Wo bleibt sie denn, unsere Heldin?

MATI:

Na ja, ist viel Blut abzuwaschen.

META:

Sie hat ja nicht fix zugesagt. Wenn sie sich losreißen kann, von der Premierenfeier...

Möglicherweise sind wir nicht interessant genug für sie.

LILLI:
Sie lässt all ihre Kleider bei uns machen.

META: (*achselzuckend*)
Schneiderinnen...

LILLI: (*lächelt*)
Die kommt. Könnt ihr euch drauf verlassen. (*Zieht sich die Lippen nach.*)

META:
Lilli.

LILLI:
Ja?

Meta antwortet nicht gleich.

LILLI:
Was ist denn, Meta?

META:
Ich schlepp das schon so lang mit mir herum. (*Tut sich schwer, es zu sagen.*)
Ich war vor drei Tagen im Rathaus.

Lilli schaut sie irritiert an.

META:
Ich hatte schon zwei Briefe ignoriert, ich musste hingehen. (*Gibt Lilli ein Papier.*) Hier ist der amtliche Bescheid.

Lilli liest fassungslos das Papier.

MATI:
Lilli! Du wusstest doch, dass es eines Tages soweit sein würde.

LILLI:
Die Frauen der Nazi-Bonzen bestellen ihre Kleider bei mir. Immer noch.
Das sind unsere besten Kundinnen. Immer noch.

MATI:
Ja, aber sie kommen nicht mehr her. Ich muss zu ihnen gehen, zum Anprobieren.

LILLI:
Ich habe das hier aufgebaut! Aus dem Nichts! Und jetzt haben wir 25 Angestellte.
Wir sind der berühmteste Modosalon von Köln.

MATI:
Meta war nicht unbeteiligt, Lilli, vergiss das bitte nicht. Sie hat das Geschäft mit dir aufgebaut. Wer hat denn die Nähmaschinen bezahlt, als ihr angefangen habt?

LILLI:

Ich bin die Künstlerin! Ich entwerfe die Modelle! Ich bringe die Kundinnen! Meta führt die Buchhaltung. Davon gibt's viele, die das können.

META: (*bitter*)

Danke sehr.

MATI:

Willst du, dass jemand anderer den Salon übernimmt?

META:

Ich mach das doch nur pro forma, Lilli. Das weißt du doch.

LILLI: (*deutet auf das Papier*)

Da steht, ich bin enteignet und du die alleinige Besitzerin!

META:

Pro forma!

LILLI:

Wer macht die Entwürfe, nach mir? Du, Mati?

Mati schweigt.

LILLI:

Du bist nicht gut genug, Mädchen. Du hast viel von mir gelernt, geb ich gern zu, aber was da drin ist (*deutet sich an die Stirn*), das hast du nicht. Du hast es nicht.

Dorothea kommt. (Trägt von Lilli entworfenes Kleid.)

DOROTHEA:

Guten Abend, die Damen. Tut mir leid wegen der Verspätung, aber ich musste noch den Intendanten einkochen. War gar nicht einfach, nachdem das Publikum heute Abend an meiner Penthesilea ziemlich zu würgen hatte. Aber Ihre Entwürfe haben ihm gefallen, Lilli. Er ist einverstanden, Sie machen die Kostüme für „Maria Stuart“.

LILLI:

Danke, Frau Neff.

DOROTHEA:

Dorothea heiß ich, Lilli. Sie freuen sich gar nicht?

LILLI:

Kennt Ihr Herr Intendant meine Abstammung?

DOROTHEA:

Welche Abstammung?

LILLI:

Sie wissen es nicht, Dorothea?

DOROTHEA: *(begreift, ist besorgt)*

Nein. Wusste ich nicht. Sowas hat mich auch nie interessiert. *(Schaut Meta und Mati an, bemerkt erst jetzt die Stimmung, klemmt ihr an einem Band am Hals hängendes Monokel – das sie benutzt, weil sie extrem kurzsichtig ist - ins rechte Auge, schaut Meta und Mati an, dann wieder Lilli.)* Ist was passiert? Lilli! Sagen Sie schon!

LILLI:

Sie nehmen mir mein Geschäft weg.

Dorothea schaut Lilli an, umarmt sie dann, Lilli weint.

META:

Sie haben mich praktisch gezwungen, Frau Neff. Lilli bekommt von mir natürlich weiter ihren Anteil an den Einnahmen.

LILLI:

Ich will arbeiten, ich will Kleider entwerfen! Die Arbeit ist mein Leben. Ich will kein Geld fürs Nichtstun!

DOROTHEA:

Es gibt eine Menge Autoren und Komponisten, die Berufsverbot haben, Lilli. Aber die schreiben und komponieren natürlich weiter. Nur ihr Name steht nicht mehr drauf. Und genauso werden Sie es machen. Nicht wahr, Frau Schmitt?

META:

Das geht leider nicht. Der Beamte hat mich ausdrücklich davor gewarnt. Dann nimmt man auch mir den Salon weg.

LILLI: *(zu Meta)*

Ich wusste es, als du die da *(deutet auf Mati)* in die Firma gebracht hast. Ich wusste es, als sie diesen Raum betreten hat. *(Öffert Meta nach.)* „Du brauchst endlich eine Assistentin, liebe Lilli! Du schaffst das nicht mehr allein!“ Nicht wahr? Zuerst hat sie mich aus unserem gemeinsamen Bett vertrieben und jetzt vertreibt sie mich aus unserem gemeinsamen Geschäft.

MATI:

Ich hab dich nicht vertrieben, Lilli. Gemeinheit! Ich hab dich von Anfang an bewundert.

Lilli gibt einen empörten, ungläubigen Laut von sich.

META:

Verdammt noch mal, Lilli! Die haben zu mir gesagt: „Jagen Sie die Jüdin wie einen Hund weg!“

Lilli starrt Meta fassungslos an.

DOROTHEA:

Frau Schmitt, ich kenne ziemlich viele jüdische Geschäftsleute hier in Köln. Die sind alle nicht enteignet.

META:

Wird noch kommen. Können Sie Gift drauf nehmen, Frau Neff.

DOROTHEA:

Ja, richtig, das vergaß ich: Zwei Geschäfte sind arisiert. Da haben die arischen Mitarbeiter Druck gemacht.

META:

Was unterstellen Sie mir da?

DOROTHEA:

Kommen Sie, Lilli, wir gehen.

Lilli reagiert nicht.

DOROTHEA:

Lilli!

LILLI:

Was?

DOROTHEA:

Wir gehen.

LILLI:

Wohin?

DOROTHEA:

Zu mir, wohin sonst?

LILLI: *(starrt sie an; dann)*

Ich darf dir Prothoe sein, Penthesilea? Deine fürstliche Schwester?

DOROTHEA:

Alles, was du willst, Lilli.

LILLI: *(tränenerstickt)*

Gehen wir tanzen, ganz wild tanzen?

DOROTHEA:

Nichts lieber als das.

3.
Wohnung Dorothea, Wien, September 1941
Nachmittag

Dorothea (Hausmantel) mit Textbuch, Monokel tragend. Sie lernt die Königin Isabeau aus Schillers „Die Jungfrau von Orleans“.

DOROTHEA:

Ich habe Leidenschaften, warmes Blut
Wie eine andre, und ich kam als Königin
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt' ich der Freud absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?
Mehr als das Leben lieb ich meine Freiheit,
Und wer mich hier verwundet –

Es läutet an der Wohnungstür, Dorothea ist erstaunt, geht hinaus.

STIMME DOROTHEA:

Lilli! Du hier? Was machst du denn in Wien?

STIMME LILLI:

Ich such dich schon den ganzen Tag! Im Volkstheater haben sie mir gesagt, dass du umgezogen bist...

Die beiden kommen. Lilli trägt Rucksack und zwei schwere Koffer. Dorothea schaut erstaunt darauf. Lilli stellt die Koffer ab, schlüpft aus dem Rucksack, Dorothea hilft ihr. Lilli umarmt Dorothea.

LILLI:

Dorli! Dorli! Ich hab mich so nach dir gesehnt! (*Schaut Dorothea an.*) Freust du dich gar nicht?

DOROTHEA:

Natürlich freu ich mich! (*Küsst sie.*) Süsseste! Du! - Bin nur etwas überrascht. Warum hast du mir nicht geschrieben, die Post wird mir ja nachgeschickt. Dann hätt ich dich mit einem Blumenstrauß vom Bahnhof abgeholt.

LILLI:

War keine Zeit, mein Vater hat mich gedrängt, er hatte Angst um mich. „Geh nach Wien“, hat er gesagt, „zu deiner Freundin, in Wien ist alles nicht so schlimm wie in Berlin.“

DOROTHEA:

Da täuscht er sich leider.

LILLI:

Aber was sollte ich noch in Berlin? Sie schließen jetzt das jüdische Theater, weißt du.

- Gott dieser Zug war sowas von überfüllt, ein Gestank, nicht auszuhalten, gibst du mir einen Schnaps?

Dorothea schenkt ihr Branntwein ein, deutet, Lilli solle sich setzen, sie tut es, trinkt das Glas in einem Zug leer, zündet sich eine Zigarette an.

LILLI:

Sie haben schon angefangen, unsere Schauspieler zu deportieren, nach Osten, stell dir das vor, keine Ahnung, was dort passiert, Arbeitslager sagt man. Bin ja eigentlich froh, dass es vorbei ist. Deutsche Dramatiker und Komponisten durften wir ja nicht aufführen, also haben wir jiddisches Städtel vorgetäuscht, ostjüdische Kutten hab ich schneiden müssen, ich, die beste Modeschöpferin von Köln, ich, die Pariser Schick in die deutsche Provinz gebracht hab.

DOROTHEA:

Aber was ist denn mit deiner Ausreisegenehmigung? Du hast mir doch im April geschrieben, dass du ein Visum für Shanghai hast?

LILLI:

Ja, Meta hat sogar einen hohen Beamten bestochen, damit ich ausreisen kann. Aber ich sollte durch Russland nach Shanghai fahren. Jetzt ist Krieg mit Russland, geht nicht mehr. Darf ich bei dir bleiben?

DOROTHEA:

Natürlich. Aber du musst wissen -

Es läutet an der Tür. Dorothea erschrickt.

DOROTHEA: *(deutet zu Nebenraum)*

Geh da hinein, schnell!

LILLI:

Warum denn?

DOROTHEA:

Mach schon!

Dorothea hängt Lilli den Rucksack um, drückt ihr die Koffer in die Hand, drängt Lilli zum Nebenraum, geht dann zur Wohnungstür.

STIMME DOROTHEA:

Ja, bitte?

STIMME ERWIN:

Grüß Gott. Ringel. Ich wohn im vierten Stock.

STIMME DOROTHEA:

Ich hab jetzt keine Zeit. Was grinsen Sie denn?

STIMME ERWIN:

„Man grinset immer, wenn man neue Bekanntschaften macht.“

STIMME DOROTHEA:

Wie bitte?

STIMME ERWIN:

Sagt Johann Nepomuk Nestroy.

STIMME DOROTHEA:

Ich hab jetzt wirklich –

STIMME ERWIN:

Ich muss morgen einrücken, Frau Neff.

STIMME DOROTHEA:

Ja, was wollen Sie denn?

STIMME ERWIN:

Wenn ich kurz hineinkommen dürft... Es dauert nicht lang.

Dorothea kommt mit Erwin Ringel.

DOROTHEA:

Also bitte, was kann ich für Sie tun?

Erwin schaut sich um, als ob er jemanden suchen würde. Dorothea irritiert das.

ERWIN:

Willkommen in der Annagasse 8. Ich freu mich, dass Sie hier eingezogen sind, Frau Neff. Ich hab Sie in all Ihren Rollen gesehen, seit Sie hier am Volkstheater sind.

„König Ottokar“, „Stützen der Gesellschaft“, „Treuer Diener“ – ich bin ein großer Bewunderer von Ihnen.

DOROTHEA:

Ach, wirklich?

ERWIN:

Freilich, der Anschluss hat ein paar Lücken gerissen. Adrienne Gessner, Tilla Durieux, Lili Darvas, die Herren Kortner, Paryla, Bassermann... Die hab ich auch sehr bewundert. Sind Ihnen die Namen ein Begriff?

DOROTHEA:

Sagen Sie, was wollen Sie von mir?

ERWIN:

Alle vor drei Jahren aus dem Volkstheater rausgeflogen. Na ja, Juden, Kommunisten... Musste wohl sein, oder?

DOROTHEA:

Also, ich bin wirklich beschäftigt, junger Mann.

ERWIN:

„Die Umgebung, in der der Mensch sich den größten Teil des Tages aufhält, bestimmt seinen Charakter.“ Sagt Thomas von Aquin. Schauspieler halten sich den größten Teil des Tages – und des Abends – im Theater auf. Lernen die Verstellung. Manche verstellen sich als Nationalsozialisten, um Hauptrollen zu bekommen. Nicht wahr?

DOROTHEA:

Meinen Sie damit etwa mich?

ERWIN:

Ihren Kollegen Robert Valberg mein ich damit, zum Beispiel. Landesleiter der Reichstheaterkammer. Der hat sich 38 als kommissarischer Direktor der Josefstadt aufgespielt. Miserabler Schauspieler. Der Hilpert hat ihn deshalb rausgeschmissen. Ist dann bei euch untergekrochen. Und spielt Hauptrollen.

DOROTHEA:

Jetzt nicht mehr. Er ist gekündigt.

ERWIN:

Eine Last fällt mir vom Herzen.

DOROTHEA:

Mir auch, wenn Sie's wissen wollen. Und den Parteigenossen Lehmann, Verwaltungsdirektor, den werden wir auch noch rauskern. Und genauso den Oberspielleiter Siedel, dem geht sowieso jeder aus dem Weg. Nur die Czerny, unsere Souffleuse, die wie eine lauende Spinne in ihrem Kasten hockt, diese Denunziantin, die wird uns bleiben, gegen die ist kein Kraut gewachsen. Und jetzt können Sie mich denunzieren, wenn Sie wollen. Dort ist die Tür.

Erwin zieht etwas aus der Tasche, hält die geschlossene Hand gegen Dorothea, öffnet die Hand. Ein Judenstern liegt drauf. Erwin nimmt den Stern an einem Zacken, hält ihn hoch.

ERWIN:

Hab ich auf der Treppe gefunden. Wissen Sie, wem dieser Stern gehört?

DOROTHEA:

Keine Ahnung.

ERWIN:

„Oft tut auch der Unrecht, der nichts tut.“ Sagt Marcus Aurelius. - Sie brauchen keine Angst haben, Frau Neff. Die Gestapo hat mich wochenlang in Haft genommen, und gar nicht gut behandelt, nur weil ich im Oktober 38 bei einer Antinazi-Kundgebung am Stephansplatz mit dabei war, ganz am Rande, als Pfarrjugendhelfer, und tatsächlich mit vollen Hosen. Aber: „Wer sich zum Wurm macht, soll nicht klagen, wenn er getreten wird.“ Immanuel Kant.

Dorothea nimmt ihm den Stern aus der Hand, schaut ihn an, schaut dorthin, wo Lilli verschwunden ist, schaut wieder den Stern an, ist plötzlich ganz erschüttert.

ERWIN:

Entschuldigen Sie bitte, dass ich so blöd dahergeredet hab, Frau Neff. Ich war mir ja nicht sicher, ob die Person, die den Stern verloren hat, zu Ihnen gegangen ist. Und ich wusste auch

nicht, wie Sie zum Regime stehen. Ich bewundere Sie wirklich als Schauspielerin, das war nicht gelogen. Aber der Werner Krauß ist auch ein großer Schauspieler, und was macht er?

DOROTHEA:

Wie war Ihr Name?

ERWIN:

Ringel. Erwin Ringel. Ich studier Medizin. Aber morgen muss ich an die Front, Gott sei Dank als Sanitäter.

DOROTHEA:

Sie wollen Chirurg werden?

ERWIN:

Nein. Mich interessieren mehr die seelischen Wunden. „Man kann keinem Menschen ins Herz schauen; viel weniger in die Seel’, denn die steckt noch hinter dem Herzen.“ Sagt Nestroy. Aber genau da will ich hin. Ich darf mich verabschieden, Frau Neff, ich hoffe, wir sehen uns wieder.

Dorothea gibt ihm die Hand.

DOROTHEA:

Alles Gute, Herr Ringel, passen Sie auf sich auf.

ERWIN:

Sie auch. Was Sie da tun, kann ins Auge gehen.

Er geht weg.

DOROTHEA:

Einen Moment noch, bitte.

Erwin dreht sich um.

DOROTHEA:

Wie sind denn die Leute hier im Haus?

ERWIN:

Nazis gibt’s nur auf Stiege Eins. Und auf die Hausbesorgerin müssen Sie achten, die Frau Krottensteiner. Aber sonst... Im zweiten Stock über Ihnen wohnt der Hausbesitzer, Monarchist, selten da, weil seine Frau mit den Kindern aufs Land gezogen ist. Da drüber (*deutet zur Decke*) hat er seine barocke Gemäldesammlung gelagert, den Raum betritt er sowieso nie. Unter Ihnen ist ein Lebensmittelgeschäft, Eingang von der Krugerstraße. Und im Dritten lebt eine alte Dame, streng katholisch, die hat auch nichts übrig für die Nazis.

DOROTHEA:

Sehr angenehm.

Erwin hebt grüßend die Hand, geht hinaus. Lilli kommt aus dem Nebenzimmer.

LILLI:
Netter Kerl.

DOROTHEA: (*gibt Lilli den Judenstern*)
Du bist so was von unvorsichtig.

LILLI:
Du kennst mich ja, ich bin ein Schussel. (*Schaut den Stern an.*) Zuletz gab's das im Mittelalter. Unfassbar, was die sich erlauben. (*Hält den Stern an ihren Mantel.*) Wie das aussieht! Ruiniert vollkommen meinen schicken Mantel! Ich trag das nicht, lass ich mir nicht gefallen.

DOROTHEA:
Setz dich, bitte.

Lilli steckt den Stern ein, setzt sich, schaut Dorothea an.

DOROTHEA:
Meine Lebensmittelkarte reicht nicht für zwei, ist ohnehin knapp bemessen. - Na gut, ich werd mich auf dem Schwarzmarkt umsehen. Aber wir haben noch ein Problem, Lilli: Alle Wiener Juden, die nicht mehr auswandern konnten, werden jetzt in Sammelwohnungen einquartiert. Das heißt, du bist eigentlich illegal hier.

LILLI:
Kein Problem, ich meld mich einfach an.

DOROTHEA:
Wie bitte?

LILLI:
Ich hab alle noch eingewickelt, Dorli, mach dir keine Sorgen. Kannst du jetzt endlich die Frau, die dich liebt, umarmen?

Dorothea schaut sie an.

LILLI: (*steht auf*)
Ich bins, Penthesilea; deine fürstliche Schwester Prothoe.

Dorothea umarmt Lilli.

4.
„Zentralstelle für jüdische Auswanderung“,
Palais Rothschild, Wien, September 1941
Tag

Lilli steht an der Rampe, trägt am Mantel den Judenstern, ist konfrontiert mit SS-Hauptsturmführer Alois Brunner, der sich quasi im Publikum befindet. Man hört seinen Text nicht, nur die Antworten von Lilli.

(BRUNNER: Name, Geburtsdatum, Geburtsort, Rasse.)

LILLI:
Lilli Wolff, 14. Mai 1896 in Köln. Mosaisch - erzogen.

(BRUNNER: (schreit) Jüdin, heißt das! Jüdin!)

LILLI: *(zuckt zusammen)*
Jüdin, ja.

(BRUNNER: Jawohl, Herr Hauptsturmführer, heißt das.)

LILLI:
Jawohl, Herr Hauptsturmführer.

(BRUNNER: Von Beruf sind Sie Modeschöpferin?)

LILLI:
Jawohl, Herr Hauptsturmführer, Modeschöpferin. Ich habe für die Gattin des Gauleiters von Köln-Aachen, Joseph Grohé, die Abendroben geschneidert. Und für viele andere Frauen von hohen Nazi- ...nationalsozialistischen... Würdenträgern.

(BRUNNER: Sie geben hier an, dass Sie Ihre Reiseerlaubnis von Berlin nach Wien verloren haben.)

LILLI:
Ich habe die Reiseerlaubnis von Berlin nach Wien verloren, ja, leider. Herr Hauptsturmführer.

(BRUNNER: Es gibt aber keine Reiseerlaubnisse mehr. Für Juden.)

LILLI: *(ehrlich erstaunt)*
Es gibt keine Reiseerlaubnisse mehr?

(BRUNNER: Das heißt, Sie lügen, Frau Wolff.)

Lilli bekommt große Angst.

(BRUNNER: (schreit) Es ist gelogen, nicht wahr?)

LILLI: *(zuckt zusammen)*

Ja, ich hab gelogen. Herr Hauptsturmführer. Aber eigentlich hab ich sowieso ein Visum für Shanghai. Ich bleib aber lieber hier, bei der chinesischen Mode kenn ich mich nicht wirklich aus.

(BRUNNER: Wissen Sie, wer ich bin?)

LILLI:

Nein, ich weiß nicht, wer Sie sind, Herr Hauptsturmführer.

(BRUNNER: Alois Brunner. Die rechte Hand von Adolf Eichmann. Ich habe Wien judenfrei zu machen.)

LILLI:

Herr Brunner, ich meine, Herr Hauptsturmführer, ich dachte, ich finde Arbeit in Wien. Wissen Sie, das jüdische Theater in Berlin –

(BRUNNER: (schreit) Halten Sie den Mund!)

Lilli zuckt zusammen.

(BRUNNER: Sie werden sofort nach Polen deportiert, Frau Wolff.)

LILLI:

Nach Polen? Das bedeutet Arbeitslager, oder? Bitte nicht, Herr Hauptsturmführer! Bitte! Ich hab mich doch freiwillig gemeldet. Wenn ich mich versteckt hätte...

(BRUNNER: Halten Sie den Mund! Sie sind festgenommen!)

Zwei große, uniformierte Schatten erscheinen.

LILLI:

Nein, bitte nicht! Ich tu alles! Was Sie wollen! Aber das bitte nicht!

(Die Schatten verschwinden. Lilli ist erleichtert und erstaunt.)

(BRUNNER: Ich hab eine Idee. Würden Sie für meine Verlobte ein Abendkleid machen?)

LILLI:

Für Ihre Verlobte ein Abendkleid?

(BRUNNER: Ist für einen Galaabend im Volkstheater. Sollte nach was ausschauen.)

LILLI:

Galaabend? Ich mache Ihrer Verlobten eine Robe, dass die anderen Frauen vor Neid erblassen! Das garantier ich Ihnen, Herr Hauptsturmführer!

(BRUNNER: Ich besorg Ihnen eine Schneiderei. Gehen Sie jetzt. Im Vorzimmer wird Ihnen eine Wohnung zugeteilt. Und Sie erhalten eine Lebensmittelkarte.)

LILLI:

Danke, Herr Hauptsturmführer, danke! Das werd ich Ihnen nie vergessen!

Sie geht weg, trifft auf Dorothea, die nervös wartet.

DOROTHEA:

Lilli! Ich hatte schon Angst, du kommst da nicht mehr raus. Das hätt ich mir nie verziehen.

LILLI: *(stolz)*

Ich entwerfe ein Kleid für seine Verlobte. Galaabend im Volkstheater.

DOROTHEA:

Was? Wer ist das? Wer ist der Mann?

LILLI:

Der oberste Chef hier. Alois Brunner, SS-Hauptsturmführer. Er macht Wien judenfrei, sagt er.

DOROTHEA:

Oh, mein Gott!

LILLI:

Seine Schickse wird so begeistert sein, dass sie noch zehn weitere Kleider bei mir bestellt!

Dorothea ist konsterniert.

LILLI:

Was hast du, Dorli? Ich habs dir doch gesagt, dass ich die alle um den Finger wickle. *(Hält Lebensmittelkarte hoch.)* Und satt werden wir auch.

5.

Wohnung Dorothea, Wien, Anfang November 1941
Später Nachmittag

Dorothea kniet am Boden bei einem offenen Pappkoffer, der zum Teil schon gepackt ist. Kleider (für winterliche Verhältnisse) und andere Gegenstände daneben. (Unterwäsche, Pullover, Wollfäustlinge, Mütze, Handtücher, gefütterte Stiefel, Lebensmittel etc.) Auch eine Waage. Dorothea klemmt ihr Monokel ins rechte Auge, wiegt einen Gegenstand ab, schreibt das Gewicht auf einen Zettel, gibt den Gegenstand in den Koffer. Lilli geht währenddessen rauchend auf und ab.

LILLI:

Ich versteh das nicht! Er muss doch zu schätzen wissen, was ich aus ihr gemacht habe! Ein biederes Bauernmädel aus Kärnten, mit strohblonder Haarkrone! So stand sie vor mir. Im Kitschdirndl. Und was hab ich aus ihr gemacht? Eine Dame von Welt! Eine Königin! Sie war doch die Schönste, oder? Er in seiner schwarzen Uniform mit den silbernen Aufschlägen, und sie ganz in Rot! Mit einem atemberaubenden Dekolleté. All den Bonzen ist die Luft weggeblieben, alle hatten nur Augen für sie. Hast du die Frau vom Bürgermeister gesehen, und die vom Gauleiter? Tiefste Spießerverprovint! Matronen! Und jetzt lässt mich der deportieren! Sowas Undankbares!

DOROTHEA:

Na, vielleicht hast du das ja deiner tollen Robe zu verdanken.

LILLI:

Was sagst du da?

DOROTHEA:

Ach, Lilli, hast du nicht gesehen, was die Frau vom Schirach für ein Gesicht gemacht hat? Vielleicht hat sie sich bei ihrem Mann beschwert. Und der hat dem Brunner eine auf den Deckel gegeben.

LILLI:

Der Brunner ist ein hohes Tier.

DOROTHEA:

Ein Bluthund ist er, mehr nicht. Hilf mir jetzt lieber. Hörst du?

Lilli gibt sich einen Ruck, geht zu einer Schneiderpuppe, nimmt ein schönes, dünnes Chiffon-Kleid herunter, geht damit zu Dorothea, reicht es ihr hin.

DOROTHEA: *(plötzlich sanft)*

Damit wirst du aber frieren, Kind.

Lilli hält ihr weiterhin das Kleid hin.

DOROTHEA:

Du weißt doch, wohin du gehst?

LILLI:

Ja, weiß ich, Dorothea. In den tiefen Winter. In einer dreckigen Fabrikshalle werd ich stehen. Aber ein schönes Kleid braucht man. Du weißt doch, eine Modeschöpferin muss immer gut aussehen.

DOROTHEA:

Sei vernünftig, bitte. *(Sie nimmt eine Schihose.)* Das ist eine Schihose von mir, die wird dir gute Dienste leisten.

Lilli lässt den Arm mit dem Kleid sinken.

Dorothea wiegt die Hose ab, legt sie in den Koffer, schreibt das Gewicht auf den Zettel.

LILLI:

Lilli trägt keine Hosen. Dorothea bevorzugt doch Lilli ebenfalls in Kleidern. Oder?

DOROTHEA:

Hilfst du mir jetzt, bitte? Du musst vor Einbruch der Dunkelheit in der Sammelwohnung sein. Sonst bekommst du Probleme.

Lilli zerreißt das Kleid in Fetzen.

LILLI:

Ich bekomme Probleme, wenn ich nicht pünktlich in der Sammelwohnung bin? Ich bekomme Probleme? - Morgen um fünf Uhr in der Früh erfolgt meine Deportation! Im Viehwaggon! Und du stehst am Abend auf der Bühne des Volkstheaters und wirst vom Publikum bejubelt! Von all den Wiener Nazischweinen! Nazischweine auf der Bühne und Nazischweine im Publikum! Und die Judenschickse dampft währenddessen ab in den Osten!

DOROTHEA: *(steht auf)*

Mach mir mein Theater nicht schlecht, ja?! Die Nazis sind da drüben, in der Burg!

LILLI:

Ja, ist ja gut.

Dorothea kniet sich hin, wiegt ab, packt weiter ein, beginnt zu weinen. Lilli bemerkt das, geht hin, kniet sich zu Dorothea.

LILLI:

Warum weinst du denn?

Dorothea antwortet nicht, packt weiter ein. Lilli umarmt sie.

LILLI:

Mach dir keine Sorgen, ich schlag mich schon durch. Ich bekomme bestimmt auch dort Aufträge. Nazibonzen gibts überall. Und alle haben sie Gattinnen. Ich komm ja zurück, hörst du?

Dorothea sinkt weinend zusammen.

LILLI:

Ich muss jetzt wirklich...

Lilli holt ihren Wintermantel, zieht ihn an, man sieht den angenähten gelben Judenstern. Sie geht zum Koffer, kniet sich hin, wirft alles hinein, schließt den Koffer, umarmt Dorothea, küsst sie..

LILLI:

Leb wohl, Dorothea. Ich schreib dir.

Lilli nimmt den Koffer, geht Richtung Ausgang.

DOROTHEA:

Lilli! So warte doch!

Der schlecht geschlossene Kofferdeckel öffnet sich, der Inhalt fällt zu Boden, Lilli kniet sich nieder, stopft alles wieder in den Koffer. Dorothea kommt zu ihr, kniet sich bei Lilli nieder, nimmt fast gewaltsam die Hände von Lilli, dreht Lilli zu sich, schaut sie an.

DOROTHEA:

Du gehst nicht weg. Du bleibst bei mir.

Lilli starrt sie an.

DOROTHEA:

Du bleibst bei mir. Jetzt und für immer.

6.

Wohnung Dorothea, Wien, Anfang November 1941
Am nächsten Abend

Lilli geht nervös im Raum auf und ab.

Dorothea kommt mit Einkaufstasche herein, zieht den Mantel nicht aus.

DOROTHEA:

Ich hab ein paar Eier und Speck ergattert.

LILLI:

Dorli! Ich vertrag doch keinen Speck, mir fehlt ein Drittel Magen, das weißt du.

DOROTHEA:

Du wirst noch froh drum sein. *(Stellt die Tasche ab.)* Mit meiner Lebensmittelkarte kommen wir einfach nicht aus. Ich werd nach und nach deinen Schmuck und deine Kleider eintauschen müssen.

LILLI:

Jetzt sag schon, wie war das in der Ferdinandgasse?

DOROTHEA:

Na ja, ich bin zur Hausbesorgerin und hab ihr gesagt, ich würde dir gerne etwas zum Essen mit auf die Reise geben. *(Ahmt die Hausbesorgerin nach:)* „Die is ja verschwunden, die Lilli Wolff, die SS-Leut hoben an murds Zurn deswegen, weil sie ja auf der Listen woar, fürn heutigen Transport!“ *(Zieht ihren Schal über den Kopf, sodass man das Gesicht nicht richtig sieht. Mit verstellter Stimme:)* „Na ja, dann ischt sie wohl ins Wasser gangen, hat sie ja alleweil gsagt. Lieber des Wasser wie der Osten. Hat sie alleweil gsagt.“ - „Warten S’, des müssen S’ der SS sagen, steht eh aner oben bei der Tür und wartet auf die Wolff.“ - „Ich muass jetzt leider wieder zurück an die Arbeit, liabe Frau.“ Und hab mich aus dem Staub gemacht. „Warten S’, wer san denn Sie überhaupt? He, Sie, hallo! Herr SS, da waaß ane wos über die Wolff! Herr SS!“

LILLI:

Na, du traust dich was!

DOROTHEA:

„Der Muss ischt eine harte Nuss!“ sagt die alte Sandpergerin in „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr. Die hab ich ihr vorgespielt. *(Nimmt den Schal ab.)*

LILLI: *(umarmt sie)*

Mach so was ja nie wieder.

DOROTHEA:

Nach der Probe war ich bei der Sekretärin vom Gauleiter, mit einer Bonbonniere und zwei Theaterkarten für die Premiere von „Glaube und Heimat“. Und hab sie gebeten, dass man niemanden bei mir einquartiert, weil ich mein Arbeitszimmer unbedingt zum Rollenstudium brauch. Hat sie eingesehen, sie ist eine große Anhängerin meiner Schauspielkunst.

LILLI:

Komm, zieh endlich den Mantel aus.

DOROTHEA:

Ich hab Vorstellung. Setz dich, bitte.

Lilli setzt sich, Dorothea ebenso.

DOROTHEA:

Ein paar wichtige Dinge musst du beachten, Lilli. Nicht die Wohnung verlassen.

LILLI:

Das geht aber nicht, Dorothea. Ich muss raus. Das würde ich nie aushalten.
Du weißt, Lilli geht gern aus. Lilli braucht den Trubel.

DOROTHEA:

Wenn sie dich erwischen, Lilli, sind wir beide dran. Sie werden uns deportieren.

Lilli trotz noch. Dorothea stützt verzweifelt die Hände in den Kopf.

LILLI:

Gut. Ich bleib in der Wohnung.

DOROTHEA:

Und wir dürfen nicht zu laut sein. Du weißt, was der Ringel gesagt hat: Achtung vor der Hausbesorgerin.

LILLI:

Wie lange wird das gehen?

DOROTHEA:

Wie meinst du das?

LILLI:

Die Naziherrschaft. Der Krieg.

DOROTHEA:

Das ist schnell vorbei, glaub mir. Sie haben sich mit den Russen angelegt. Das ist noch nie gut ausgegangen. Mit der Schneewüste kommen nur die Russen zurecht. Und die Amerikaner werden auch nicht mehr lange zuschauen. In spätestens einem Jahr ist alles vorbei, Lilli.

LILLI:

Ich fürchte, ich werde verrückt, wenn ich hier eingesperrt bin.

DOROTHEA:

Na, komm, ja. Wärest du lieber im Viehwaggon?

LILLI:

Nein, natürlich nicht.

DOROTHEA: (*streich*t ihr über die Wange)

Ich bin bei dir, Lilli, ich bin immer bei dir. (*Steht auf.*) Ich muss jetzt in die Vorstellung. „Kremser Senf“, wieder einmal.

LILLI: (*lächelt*)

Was ist das?

DOROTHEA:

„Der Komet“ heißt das Stück. Und der Autor heißt Rudolf Kremser. Absoluter Schwachsinn. Die Zuschauer freut's. Na ja, „Kraft durch Freude“ – denen gehört das Volkstheater seit dem Anschluss, die haben das Sagen.

LILLI:

„Kraft durch Freude“ – das klingt schön. Warum fallen den Nazis so schöne Bezeichnungen ein?

LILLI:

Na, mir machen diese Stücke jedenfalls wenig Freude, kosten nur Kraft. Außerdem muss ich mit diesem O.W. Fischer spielen, ich leide bei jeder Vorstellung unsäglich. Arroganter Krampfbruder, Schmierist, launisch, unpräzise, den ohrfeige ich noch mal auf offener Bühne. (*Küsst Lilli auf die Wange.*) Bis später. Ich komm gleich nach der Vorstellung zurück.

Dorothea geht weg.

LILLI:

Ich werde dich nie auf der Bühne sehen!

DOROTHEA: (*dreht sich um*)

Du hast mich in Köln gesehen. Ich bin nicht besser geworden, mein Schatz, nur älter.

Dorothea ab.

7.

Wohnung Dorothea, Wien, Februar 1942
Tag

Es gibt jetzt ein Grammophon mit vielen Schellackplatten. Musik aus den 20-ern ist aufgelegt. An einer Kleiderstange die Kreationen von Lilli aus ihrer Kölner Zeit. Irgendwo Schnittbücher und Modezeitschriften (20-er und 30-er Jahre). Dorothea sitzt auf dem Sofa, Lilli führt ihr die Kleider vor, bewegt sich dabei zu Musik. Dorothea schaut amüsiert zu, trinkt Wein.

LILLI:

Meine Damen, der Kölner Modesalon Wolff ist wieder einmal der Trendsetter, auch für das kommende Jahr 1927. Der Trend zur Berufstätigkeit und die Sportbegeisterung der Frauen haben dazu geführt, dass auch in der Mode Wert auf Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit gelegt wird. Die Zeit der einschnürenden Korsetts und der unpraktischen langen Kleider ist endgültig vorbei. In der Kleidermode herrscht die gerade Linie vor, beim Gürtelkleid ebenso wie beim Jumperkleid, das ich Ihnen eben präsentiere. Das Jumperkleid besteht aus einem blusigen Oberteil, übrigens den Sportblusen der amerikanischen Turner auch im Namen nachempfunden, und aus einem weiten, mit einer tiefen Kellerfalte versehenen kniekurzen Rock, der der Trägerin nicht nur das Laufen, sondern sogar das Springen ermöglicht. Sehen Sie nur, wie ich springe! (*Springt, zieht sich dann blitzartig um.*) Beim einteiligen Kleid, sehen Sie nur, umspielt der Gürtel, ohne die Taille zu betonen oder einzuengen, lose die Hüften. Querstreifen, Biesen, ein schmaler kindlicher Kragen mit Schleifchen oder Krawatte beleben die schlichte und anspruchslose, aber jugendliche und kleidsame Silhouette bei den Tageskleidern. (*Zieht sich um.*) Bei den Jackenkleidern herrscht das englische, streng herrenmäßig geschnittene doppelreihige Schneiderkostüm mit Revers vor, aus Shetland oder genoppten Wollstoffen, wie dieses hier zum Beispiel. (*Zieht sich um.*) Die Abendkleider weisen eine aufwendigere Verarbeitung auf. In der Saison 1927 bestimmen asymmetrische Formen, die durch einseitige Raffungen und wechselnde Saumlängen erreicht werden, das Bild. Bei den Farben sind Blau in allen Schattierungen, wie Sie an diesem Kleid sehen können, im Herbst und Winter auch warme Brauntöne gefragt.

Sie ist zu Dorothea getanzt, diese will sie zu sich aufs Sofa ziehen, Lilli gibt ihr einen Kuss, reißt sich wieder los.

LILLI:

Was erlauben Sie sich, meine Dame, unsere Modelle sind unberührbar! Und jetzt überspringen wir ein paar Jahre. Was bringt das Jahr 1933? Im denkwürdigen Jahr 33 weisen die deutschen Modezeitschriften darauf hin, dass es die deutsche Frau nicht nötig hat (*zieht sich um*), ins Ausland zu blicken, und dass die deutschen Modeschöpfer international bedeutsam sind. Bravo, gut gesagt! Der Modesalon Lilli Wolff ist wiederum der Vorreiter. Denn, so verkündet es „Die Elegante Welt“: „In diesem Winter gibt es eine Rückbesinnung auf die weiblichen Formen, ja, wir reden sogar von einer so genannten mütterlichem Mode, und in der Tat sind gewisse Linien so überaus weiblich betont, dass man sich unwillkürlich an die Moden unserer Mütter erinnert fühlt“, Gott beziehungsweise der Führer hab sie selig. Durch die grandiosen Wandlungen der ganzen Ideenwelt in Deutschland, die wir alle in den letzten Monaten miterlebten, hat auch die Einstellung zur Frau ein ganz anderes Fundament bekommen. Die Frau ist wieder in erster Linie Mutter. Ganz selbstverständlich ist es, dass die Mode alle diese Wandlungen registriert. Der parteiideologischen Maxime „Die deutsche Frau schminkt sich nicht“ stehen allerdings unzählige Reklamen in- und ausländischer Kosmetikfirmen gegenüber, die wir selbstverständlich ignorieren. Am deutlichsten beeinflusst

ist die Mode in diesem Jahr von Elsa Schiaparellis breiten „Pagodenschultern“, deren Form sich an die buddhistischen Stockwerkbauten anlehnt. Die Silhouette soll ein deutliches V bilden. Das wird erreicht mit Hilfe von Epauletten und über die Schultern stehenden Zacken, wie Sie hier sehen. Der Oberkörper wird zudem durch große Puffärmel und weite, die Oberarme umschließende Kragen sowie durch Rüschen und Falten betont. Meine Damen Parteibonzen gattinnen, Sie sehen hier die reichsdeutsche Ausgabe dieser Pariser Zumutung, ganz und gar auf deutsche Mütterlichkeit zugeschnitten!

Dorothea zieht Lilli endgültig an sich, küsst sie.

8.
Wohnung Dorothea, Wien, Mai 1942
Tag

Dorothea kommt mit Einkaufstasche herein, schaut sich um.

DOROTHEA:
Lilli! Lilli! Wo bist du, Lilli?

Es läutet mehrmals kräftig. Dorothea geht zurück zur Wohnungstür.

STIMME FRAU KROTTENSTEINER:
Geh, lassen S' mich rein, gnä Frau, es zieht so, in dem Durchhaus da.

Die Hausmeisterin, Frau Krottensteiner, kommt herein, Dorothea folgt ihr.

FRAU KROTTENSTEINER:
Geht's Ihnen eh gut?

DOROTHEA:
Ich kann nicht klagen. Und ihr Sohn?

FRAU KROTTENSTEINER:
An der Front. Sonderkommando. Gegen die Partisanen. Die Russen san zaach, gell?

DOROTHEA:
Der deutsche Soldat ist der beste Soldat. Sagt man. Nicht wahr?

FRAU KROTTENSTEINER:
Ja, eh. Bin eh stolz auf mei Burli. Hat's net leicht. Die Reichsdeutschen schau a bissl owa auf die Österreicher.

DOROTHEA.
Ostmärker.

FRAU KROTTENSTEINER:
Ja, eh. Uns fehlt die Härte, sagen de. Dabei is der Führer a Unsriger.

DOROTHEA:
Der ist absolut ein Euriger. Sollte reichen, für den Härtebeweis. Kann ich etwas für Sie tun, Frau Krottensteiner?

FRAU KROTTENSTEINER:
Ja, richtig! Eine Fremde hat das Haus verlassen. Bin ich ein bissl nachschaun gangen, man weiß ja nie. Ihre Wohnungstür war nur angelehnt, Frau Neff, mir scheint, die Fremde is von Ihnen kommen. Eher klein, Wuschelhaar. Is eh alles in Ordnung, oder?

Dorothea ist alarmiert und angespannt, verbirgt es.

DOROTHEA:

Das ist eine Freundin aus Köln, auf Besuch bei mir. Ich war in Köln am Theater engagiert, Mitte der Dreißiger, wissen Sie.

FRAU KROTTENSTEINER:

Und die hat keinen Schlüssel?

DOROTHEA:

Nein.

FRAU KROTTENSTEINER:

Bleibt sie lang, die Freundin?

DOROTHEA:

Nein, nicht sehr lang.

FRAU KROTTENSTEINER:

Wenn sie sich anmeldet, kriegt sie eine Lebensmittelkarte.

DOROTHEA:

Das zahlt sich nicht aus.

FRAU KROTTENSTEINER:

Eigentlich muss sich ein jeder anmelden.

DOROTHEA:

Ich denk dran, Frau Krottensteiner.

FRAU KROTTENSTEINER: (*schnuppert an der Tasche*)

Was riecht denn da so gut? Ist das Kaffee?

DOROTHEA:

Ja, ich hab ein wenig Kaffee ergattert. Wollen Sie?

Holt den Kaffee hervor, gibt ihn ihr.

FRAU KROTTENSTEINER: (*schnuppert daran*)

Ein echter Kaffee, des is für mi der Himmel. Vergelts Gott, gnä' Frau. Werd ich mir gleich einen aufstellen. (*Will weggehen, dreht sich um.*) Die Kritik hab i heut glesen, gnä' Frau, übern „Baron Trenck“. Der O.W. Fischer soll ja fabelhaft sein, überhaupt die ganze Aufführung, nur beim Gert Fröbe heißt's, der tut a bissl zu viel sächseln. Und über die gnä' Frau schreibt der Kritiker, dass Ihnen a bissl der österreichische Charme fehlt, als Kaiserin Maria Theresia. Sie sind auch eine Reichsdeutsche, stimmt's?

DOROTHEA:

Ich bin aus München, Frau Krottensteiner.

FRAU KROTTENSTEINER:

Aus München! No, die Bayern ghörn ja eh zu uns! I hab glaubt, Sie san a Piefke.

DOROTHEA:
Gott behüte.

FRAU KROTTENSTEINER:
I tät's mir gern anschauen, der O.W. Fischer is soviel fesch.

Dorothea holt zwei Karten, gibt sie ihr.

FRAU KROTTENSTEINER:
Des freut mi aber. Und so gute Plätze. Sie können auf mich zählen, Frau Neff.

Sie will weggehen, Lilli kommt (im Frühlingskleid) wie gehetzt herein gelaufen, sieht Frau Krottensteiner, erstarrt.

DOROTHEA: *(zu Frau Krottensteiner)*
Das ist meine Freundin Antonia Schmid aus Köln. *(Zu Lilli:)* Unsere Hausbesorgerin, Frau Krottensteiner.

FRAU KROTTENSTEINER: *(reicht Lilli die Hand)*
Grüß Sie, Grüß Sie, was rennen S' denn so? Is der Teufel hinter Ihnen her?

DOROTHEA:
Frau Krottensteiner, Sie müssen mich bitte jetzt entschuldigen, ich sollte meinen Text noch durchgehen.

FRAU KROTTENSTEINER:
Aber freilich, bin scho weg.

DOROTHEA:
Sie finden eh selber hinaus?

FRAU KROTTENSTEINER:
Wo der Zimmermann s Loch gmacht hat, da is der Ausgang. *(Geht weg, dreht sich um.)* Was sagen Sie eigentlich dazu, Frau Neff, dass jetzt alle Juden verschwunden san?

DOROTHEA:
Sind sie das?

FRAU KROTTENSTEINER:
Ja, alle! Bis auf a paar, die sich verkrochen haben.

DOROTHEA: *(mahnend)*
Frau Krottensteiner...!

FRAU KROTTENSTEINER:
Bin scho weg. Heil Hitler, die Damen!

*Frau Krottensteiner verschwindet.
Lilli setzt sich erledigt hin.*

DOROTHEA:
Wo warst du?

LILLI:
Im Burggarten.

Dorothea schaut sie an, geht dann zu ihr, gibt ihr eine Ohrfeige.

LILLI:
Ich habs nicht mehr ausgehalten! Warum verstehst du das nicht? Es ist Frühling! Ich brauch Sonne, Gras unter den Füßen, die Bäume!

DOROTHEA:
Was ist passiert?

LILLI:
Ich bin in der Wiese gesessen. Ein Mann ging an mir vorbei, drehte sich um, kam zurück – „Ausweispapiere!“

DOROTHEA:
In Uniform?

LILLI:
Nein, zivil.

DOROTHEA:
Und dann?

LILLI:
Ich hab gesagt, dass ich die in der Wohnung hab, gleich ums Eck. „Ich hol sie gleich“, hab ich zu ihm gesagt, und bin losgegangen. Er ist mir gefolgt. Und da bin ich ihm davongelaufen.

Eine Weile Schweigen. Dorothea geht zum Fenster, schaut vorsichtig hinaus, dreht sich zu Lilli.

DOROTHEA:
Du machst das nie mehr wieder.

LILLI: *(drückt sich den schmerzenden Magen)*
Nein! Lilli macht das nie mehr wieder!

DOROTHEA:
Ich koch dir eine Haferschleimsuppe.

9.
Wohnung Dorothea, Wien, Herbst 1942
Nacht

*Dorothea geht ihren Text rezitierend auf und ab, Lilli sitzend mit dem Textbuch in der Hand.
(Franz Grillparzer, „König Ottokars Glück und Ende“, Dorothea spielt Margarethe von Österreich.)*

DOROTHEA:

O glaubt nicht, dass den König ich entschuld'ge!
Fern sei von mir, dass ich je Böses lobe!
Er handelt unrecht, unerlaubt an mir,
Und sagen will ich's ihm, tret ich vor ihn.
Bin ich nicht jung, ich hab es nie verhehlt!
Hat Gram der Züge Reiz mir ausgelöscht;
Er sah mich ja, bevor er um mich warb!
Vermißt er Munterkeit an mir und Scherz;
(Zögert.)

LILLI:

Wer hieß den Muntern...

DOROTHEA:

...denn zur Freite gehn
Bei der unsel'gen Königin der Tränen,
Zum Grab gebeugt durch all der Ihren Tod?
(Zögert.)

LILLI:

Seitdem...

DOROTHEA:

Seitdem mit diesen Augen –

*Es läutet an der Wohnungstür. Lilli flüchtet sofort, verschwindet in einem anderen Raum.
Dorothea geht zur Tür, kommt mit Mati und Meta zurück. Meta trägt einen Rucksack. Sie
hüstelt immer wieder, denn sie hat angehende Tuberkulose.*

DOROTHEA:

Bitte, legt ab. (Ruft:) Lilli!

Mati und Meta legen ab, Dorothea ist behilflich. Lilli kommt herein, sieht die beiden, freut sich.

LILLI:

Meta! Mati! (Umarmt Mati und dann Meta.) Ihr habt mir so gefehlt. (Bricht in Tränen aus.)
So gefehlt! Ich bin hier seit einem ganzen Jahr hier in Einzelhaft, wisst ihr das? Ich darf nicht
hinaus, zu gefährlich! Ich seh niemanden, niemanden! Keine Menschenseele! Bitte, Dorli,
Kaffee! Setzt euch, setzt euch!
Dorothea geht weg, Mati, Meta und Lilli setzen sich.

LILLI:

Erzählt, erzählt schon, wie geht es euch in Köln? Läuft der Laden?

META:

Ach, Lilli, wir sind im dritten Kriegsjahr. Die Frauen können sich ja keine Kleider mehr leisten.

MATI:

Außer die Gattinnen von ein paar Nazibonzen.

LILLI:

Habt ihr die Schneiderinnen entlassen?

META:

Nein, es sind jetzt sogar über fünfzig. Wir haben Aufträge von der Wehrmacht. Winterkleidung, für die Soldaten in Russland. Schlecht bezahlt, leider.

MATI:

Nach dir ging's sowieso bergab. Was du für sensationelle Entwürfe gemacht hast, Lilli... Ich kann das einfach nicht so gut. Du hattest ja recht.

LILLI:

Ach, hör auf, Mati. Tut mir leid, dass ich damals so böse mit euch war.

META: *(schaut sich um)*

Ich würde das hier nicht aushalten. Nicht einen Monat lang.

LILLI:

Vor allem diese Untätigkeit macht mich rasend. Ich bin so unruhig, nicht einmal lesen kann ich.

MATI:

Wenn dieser Wahnsinn vorbei ist, arbeiten wir wieder zusammen, Lilli. Du, Meta und ich! Zu dritt sind wir unschlagbar!

Dorothea kommt mit Tablett mit Kaffee und Tassen. (Hat gehört, was Mati sagte.)

LILLI:

Ich mach das schon, Dorli.

Dorothea setzt sich, Lilli deckt auf, schenkt Kaffee ein.

LILLI:

Dorli ist eine Meisterin im Organisieren. Sonst wären wir schon längst verhungert.

Sie nehmen sich Zucker und Milch. Dorothea ist irgendwie von der Anwesenheit der beiden Frauen irritiert, es macht sie missmutig.

META:

Lilli, wir müssen dir was sagen.

LILLI:
Ja?

META:
Dein Vater ist gestorben.

LILLI: *(ist geschockt, setzt sich; nach einer Weile)*
Sie haben ihn verschleppt?

META:
Nein, er war zu krank dazu. Er ist ganz friedlich gestorben.

LILLI:
Woher wisst ihr das?

MATI:
Es kam ein Telefonanruf an dich. Zu uns nach Köln. Wir sind nach Berlin gefahren, zu seinem Begräbnis. Dort hat man uns gesagt, dass all deine Geschwister in Sicherheit sind. In Costa Rica.

LILLI:
Wenigstens das. *(Trinkt vom Kaffee, bricht in Tränen aus.)* Ich hab ihn im Stich gelassen.

Mati umarmt Lilli.

LILLI:
Ich hab ihn im Stich gelassen. Armer Vater.

MATI:
Es war ihm wichtig, dass auch du in Sicherheit bist. Wenigstens einigermaßen.
Das war ihm wirklich das wichtigste. - Schau, hier im Rucksack sind ein paar Sachen von ihm.

Mati öffnet den Rucksack, Lilli greift hinein, zieht einen Gebetsschal hervor, schaut ihn an, birgt ihr Gesicht darin.

10.
Wohnung Dorothea, Wien, Herbst 1942
Am nächsten Morgen

Lilli, Meta, Mati, Dorothea am Tisch.

MATI:
Kalt ist es hier.

DOROTHEA.
Das Gas kommt nur noch selten.

Meta holt ein Kuvert hervor, legt es vor Lilli auf den Tisch. Diese öffnet es, nimmt die Scheine heraus. Es sind 3.500 Reichsmark. Lilli schaut fassungslos darauf, schaut Meta und Mati an, blättert die Scheine durch.

META:
Dreitausendfünfhundert.

LILLI: *(umarmt beide)*
Danke, das werd ich euch nie vergessen.

META:
Es ist nicht von uns. Wir konnten das nicht aufbringen. Curt Neven DuMont hat es uns gegeben.

LILLI:
Der von der Kölnischen Zeitung?

META:
Ja.

LILLI:
Das war bestimmt seine Frau, die wird ihn dazu überredet haben. *(Zu Dorothea:)*
Sie hat mich gemocht, Dorothea. Als schon viele nicht mehr kamen, weil ich Jüdin bin - die Frau DuMont hat mir bis zuletzt die Treue gehalten, hat mehr Kleider bestellt als sie brauchte, hat mich jedes Mal umarmt, bevor sie ging.

DOROTHEA:
Frau Schmitt, warum haben eigentlich nicht Sie Lilli versteckt?

Die Frauen starren Dorothea an.

DOROTHEA:
Ich frag ja nur.

LILLI:
Ich wollte zu dir, Dorothea.

DOROTHEA:

Du hast geglaubt, in Wien ist es besser, ungefährlicher.

LILLI:

Ich wollte zu dir.

DOROTHEA:

Und wenn der Krieg vorbei ist, dann gehst du wieder nach Köln. Oder?

LILLI:

Was hast du denn, Dorli?

DOROTHEA:

Sag nicht immer Dorli. Das passt nicht zu mir. Ich mag das nicht.

*Sie steht auf und geht in das Nebenzimmer, die Frauen schauen ihr nach.
Eine Weile Schweigen, Rühren in Kaffeetassen.*

META:

Und du glaubst, das klappt mit dem gefälschten Pass?

LILLI:

Unser Mittelsmann sagt, für die 3.500 Mark bekomme ich einen perfekten spanischen Pass. Spanien ist neutral. Und dort besorge ich mir ein Visum nach Amerika.

MATI:

Und wenn die Nazis den Krieg verloren haben, dann kommst du zurück nach Köln.

META:

Auch wenn Dorothea das nicht gefällt. Was sollst du in Wien? Wien ist modgemäßig der Arsch der Welt.

LILLI:

Nein, Mati, ich werde nicht nach Deutschland zurückkehren. Ganz bestimmt nicht. Auch nicht nach Österreich. Ich verzeihe das denen nie. - Ihr beide kommt zu mir nach Amerika. Versprochen? Ich brauche euch, ich kann ohne euch nicht leben. Ihr kommt, ja?

MATI:

Nach Amerika immer!

Lilli schaut Meta an.

META:

Wir werden sehen, Lilli. Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Und wer weiß, was das Ende bringt. (*Schaut auf ihre Armbanduhr.*) Unser Zug. Im Rucksack sind Lebensmittel, wir lassen ihn hier.

LILLI:

Nein! Ihr könnt doch nicht schon gehen!

MATI:

Das Geschäft wartet, Lilli. Wir haben Liefertermine.

Meta und Mati stehen auf, ziehen die Mäntel an, Lilli umarmt die beiden.

META: (*ruft:*) Wiedersehen, Dorothea!

LILLI:

Dorli! So komm doch!

Dorothea kommt nicht.

Lilli begleitet die Frauen zur Tür, verschwindet mit ihnen. Dorothea kommt mit einem kleinen Koffer. Lilli kommt zurück, sieht Dorothea mit dem Koffer.

DOROTHEA:

Ich hab zwei Tage frei. Ich fahr zu meiner Schwägerin nach Bayern.

Dorothea geht hinaus. Lilli steht einsam da.

11.

Wohnung Dorothea, Wien, Februar 1943
Nachmittag

Sehr kalt. Beide Frauen eingemummt. Dorothea sitzt da, studiert ein Rollenbuch. Da sie sehr schlecht sieht, hat sie eine Lampe eingeschaltet, ihr Monokel ins Auge geklemmt, hält das Buch nahe an das Auge. Lilli geht wie ein Tiger im Käfig auf und ab, hat Magenweh.

DOROTHEA:

Kannst du dich bitte hinsetzen oder den Raum verlassen?

Lilli geht weiter auf und ab, stößt an Gegenstände, mit den Händen an die Wände (falls vorhanden).

DOROTHEA:

Hör auf! Ich muss mich konzentrieren!

Lilli legt eine Platte auf, tanzt dazu. Dorothea steht auf, stellt das Grammophon ab, setzt sich wieder.

Lilli stellt sich vor Dorothea, starrt sie an.

LILLI: *(nach einer Weile)*

Warum trägst du eigentlich so ein blödes Monokel, wie ein arischer Herrenreiter?
Wollt ich dich immer schon fragen.

Dorothea antwortet nicht.

LILLI:

Du brauchst Brillen! Wie oft soll ich dir noch sagen, dass du Brillen brauchst!

DOROTHEA:

Lilli! Wenn Brillenträger ihre Brille abnehmen, dann haben sie ausdruckslose Augen. Ist dir das noch nicht aufgefallen? Und bei einem Schauspieler ist der Ausdruck der Augen das Wichtigste. Das Allerwichtigste. Die Augen sind alles. Deshalb trag ich keine Brillen.

LILLI:

Blödsinn! Du siehst immer weniger, von Monat zu Monat! Du musst ja schon in dein Textbuch hineinkriechen! Du wirst blind, wenn du so weitermachst, Dorothea! Eines Tages bist du blind! Dann ist es aus mit dem Theater!

DOROTHEA:

Kannst du bitte auf dein Zimmer gehen?

LILLI:

Nein, ich geh nicht auf mein Zimmer! Ich fühl mich elend in meinem Zimmer! Ich will nicht allein sein!

DOROTHEA: *(verzweifelt)*

Aber ich muss manchmal allein sein, Lilli! Ich brauche das! Ich hab das immer schon gebraucht! Ich kann nicht ständig einen Menschen um mich haben! Ich halte das nicht aus!

LILLI:

Was redest du da? Wer ist denn eingesperrt von uns beiden? Du gehst ins Theater, du triffst Menschen, du sitzt stundenlang mit deinen Kollegen in der Kantine und mich lässt du warten! - Wo ist mein Pass? Warum kommt mein Pass nicht? Er wurde uns für Weihnachten versprochen! Jetzt ist Februar!

DOROTHEA:

Tut mir leid, Lilli, aber...

LILLI:

Was? Was?

DOROTHEA:

Ich wollt's dir schon längst sagen.

LILLI:

Was?

DOROTHEA:

Das war ein Betrüger, ein Schwindler.

Lilli ist entsetzt.

LILLI:

Ich glaub es nicht. Ich glaub es nicht. *(Nach einer Weile:)* Du verlangst das Geld zurück, die Anzahlung; auf der Stelle!

DOROTHEA:

Er ist verschwunden, der Mittelsmann ist verschwunden!

LILLI:

Ich will meinen Pass! *(Sie rennt zum Fenster, öffnet es, schreit:)* Ich will meinen Pass! Ich will meinen Pass! Ich will meinen Pass!

Dorothea geht hin, reißt sie vom Fenster weg.

LILLI:

Ihr Schweine! Bringt mich doch um! Kommt doch und bringt mich um!

Dorothea schließt das Fenster, packt Lilli.

DOROTHEA:

Hör auf! Hör auf, sag ich!

Sie ohrfeigt Lilli, diese bricht weinend nieder. Dorothea kniet sich zu ihr, umarmt sie.

DOROTHEA:

Es tut mir leid, es tut mir so leid.

Es läutet heftig draußen an der Tür. Lilli flüchtet in den anderen Raum, Dorothea geht öffnen, kommt mit Frau Krottensteiner zurück, die sich neugierig umschaute.

FRAU KROTTENSTEINER:
Eh ka Mord und Totschlag, Frau Neff?

Sie will ins Nebenzimmer, Dorothea stellt sich Frau Krottensteiner in den Weg.

DOROTHEA:
Aber nein! Ich hab nur eine Rolle einstudiert, tut mir leid, war etwas laut.

FRAU KROTTENSTEINER:
Sehn S', genau das hab ich dem Blockwart gesagt. Die gnä Frau Schauspielerin probiert eine dramatische Rolle. Weil die (*schaut sich um*) Freundin aus Köln is ja gar nimmer da, net wahr?

DOROTHEA:
So ist es. Haben Sie Lust, ins Theater zu gehen? Ich hätte da zwei Freikarten.

FRAU KROTTENSTEINER:
Wia haaßt denn des Stückl?

DOROTHEA:
„Samurai“.

FRAU KROTTENSTEINER:
Was isn des?

DOROTHEA:
Spielt in Japan. Die Samurai, das sind Krieger. Sozusagen die SS der Japaner.

FRAU KROTTENSTEINER:
Na, Japan... i waaß net... Spielen da Japaner?

DOROTHEA:
Nein, nein, keine Sorge, unsere gesamte Herrenriege ist da im Einsatz.

FRAU KROTTENSTEINER:
Und um was geht's da?

DOROTHEA:
47 Samurais rächen ihren ermordeten Herrn. Alle kommen dabei um.

FRAU KROTTENSTEINER:
Na, i waaß net, i habs net so mit de Schlitzaugaten...

DOROTHEA:
Sagen Sie das nicht zu laut, Frau Krottensteiner. (*Nimmt den „Völkischen Beobachter“, schlägt auf, liest*) „Dieses Stück singt das Hohelied männlichster Männlichkeit. Jeder Volksgenosse sollte sich das anschauen. Ein Hoch auf unsere Waffenbrüderschaft mit Japan.“

FRAU KROTTENSTEINER:
Und des Stückl hat a Japaner gschrieben?

DORTHEA:

Nein, das hat der Herr Mirko Jelusich geschrieben.

FRAU KROTTENSTEINER:

Klingt aber sehr verdächtig, der Namen.

DOROTHEA:

Sagen Sie auch das nicht zu laut, Frau Krottensteiner. Der Herr Jelusich ist ein aufrechter Nazi, seit den frühen 30-er Jahren. Und er hat 1938 als kommissarischer Leiter des Burgtheaters sofort alle Juden rausgeworfen.

FRAU KROTTENSTEINER:

No, wenn des so is... No, geben S' halt her...

Dorothea gibt ihr die Karten.

FRAU KROTTENSTEINER:

Spielen Sie da auch mit, gnä Frau?

DOROTHEA:

Nein, leider. Männerstück.

FRAU KROTTENSTEINER:

Liebesgeschichte?

DOROTHEA:

Nein, leider.

FRAU KROTTENSTEINER:

Ham S' wenigstens a paar Eier?

DOROTHEA: *(gibt ihr die Eier)*

Bitte sehr.

FRAU KROTTENSTEINER:

Ich küsst die Hand. Und vielleicht ein Stückel von der Wurst da für den Blockwart. Des is soviel ein genauer.

DOROTHEA: *(gibt ihr die ganze Wurst)*

Eine Wurst für den Blockwart....

FRAU KROTTENSTEINER:

Man muss einfach zusammenhalten, in diesen Zeiten, net wahr?

DOROTHEA:

Wem sagen sie das.

Frau Krottensteiner geht, dreht sich um.

FRAU KROTTENSTEINER:

Ham S' den Goebbels im Radio gehört?

DOROTHEA:

Im Theater, ja. Wir durften geschlossen zuhören.

FRAU KROTTENSTEINER:

Wollt ihr den totalen Krieg, hat er gfragt.

DOROTHEA:

Ich habs gehört, ja.

FRAU KROTTENSTEINER:

Die haben alle „ja“ gschrien, im Berliner Sportpalast.

DOROTHEA:

Sie nicht, Frau Krottensteiner?

FRAU KROTTENSTEINER:

Was sein muss, muss sein. I mach mir nur Sorgen wegen mein' Burli. Stalingrad is verloren, oder?

DOROTHEA:

Frau Krottensteiner, ich bin nicht beim Oberkommando der Wehrmacht. Keine Ahnung.

FRAU KROTTENSTEINER:

Mein Burli is dort. (*Plötzlich sehr gefährlich:*) Wenn ihm was passiert, dann wern S' mich kennen lernen, Frau Neff.

DOROTHEA:

Ich hab Ihr Burli nicht nach Stalingrad geschickt, Frau Krottensteiner.

FRAU KROTTENSTEINER:

A bissl a Fleisch brauchat i, Frau Neff, a Schweinsbrat'l oder so was, i krieg Besuch. Eilt net, des hol i ma übermorgen. (*Ab.*)

DOROTHEA:

Die bring ich noch einmal um, diese Krot.